

Eine Kalendergeschichte

Weihnachten war schon vorüber. Da bekam Kai noch ein großes, aber flaches Paket. Es war als Geschenk verpackt und kam von seiner Patin, wie stets – zu spät. Lange hatte er von ihr nichts mehr gehört. Es stand als Absender auch nur ihr Name oben links in der Ecke, keine Adresse. Die Briefmarke war koreanisch und das Datum in Stempel verwischt.

Kai freute sich sehr, war aber auch verunsichert. Die Patin war eine schon sehr alte Frau und schickte ihm selten etwas, und wenn, dann handelte es sich um wundersame Geschenke. Briefeschreiben war nicht ihre Sache, und schon vor langer Zeit war sie aus ihrer Heimat ausgewandert. Sie trieb sich irgendwo auf der Welt herum. Einmal hatte sie ihm ein Buch auf Portugiesisch geschickt, Kai musste erst diese Sprache lernen, um es lesen zu können. Ein anderes Mal erreichte ihn ein Kaleidoskop, ein Messingrohr, das man gegen das Licht halten musste. Vorn war ein besonderes Kristall angebracht, das alles, was er damit anschaute, in bizarre Muster verwandelte. Eine kurze Gebrauchsanweisung lag bei, die ihn davor warnte, damit in den Spiegel zu schauen. Natürlich war es das erste, was Kai damit tat, und er erschrak tüchtig, denn das Wunderding vermochte es, dass er durch sich hindurchschaute. Es gaukelte ihm vor, er wäre gar nicht vorhanden. Kai verzichtete darauf, sich das von jemandem erklären zu lassen und verbarg das Kaleidoskop lieber in seinem alten Sekretär, den sie ihm beim Auswandern vererbt hatte, und in dessen Geheimfächern noch andere Wunderdinge lagen, die er hin und wieder hervorholte, besonders am Vorabend seiner Geburtstage oder auch an

Silvester, nicht ohne vorher ein bis zwei Gläser dunklen Rotwein getrunken zu haben.

Nun also dieses Paket. Er schnitt es vorsichtig auf und fand darin einen Kalender, dick wie ein riesiges Buch, aber seltsam leicht. Er sah es von der Seite an, und es schien nur zwölf sehr dicke Seiten zu haben, in verschiedenen Farben und aus einem seltsamen Material, das ihm unbekannt war. Vorne prangte mittig die Jahreszahl des zu erwartenden Neujahrs, und rundherum tanzten noch einige hohe Zahlen. Kai erriet, dass es die anderen Arten waren, die Umdrehungen der Erde um die Sonne zu zählen. Danach hätten wir jetzt zum Beispiel das Jahr 1393, 1937 oder 5776. Umrandet war das Titelblatt von vergangenen Jahreszahlen, den Jahren seines Lebens.

Kai packte die Neugier, er wollte das Deckblatt abheben, doch es ging nicht. Der Kalender glich einem festen Block. Wie er seine Patin kannte, war hier entweder gar nichts zu öffnen, oder erst am Silvesterabend.

Kai sagte die Einladung ab, die er für eine Party hatte. Um 22:45 Uhr – am 31. Dezember - setzte er sich in den großen Ohrensessel am Kamin und nahm sich das Kalenderbuch von neuem vor. Doch auch jetzt ließ es sich nicht öffnen, so sehr er sich mühte. Ob es da einen geheimen Mechanismus gab, den er nur noch nicht entdeckt hatte? Kai trank ein Glas Wein, und ein zweites. Die Standuhr schlug. Kai strich mit den Fingern über das Deckblatt. Bei Schlag elf wanderte sein rechter Mittelfinger zur Jahreszahl 1969. Da öffnete sich das Buch wie von allein, wie ein Kalendertürchen im Advent. Und so geschah es:

Das Kaminzimmer wandelte sich in einen weiten Sommergarten. Längst vergangene Gerüche strömten in ihn, halb vergessene Stimmen umkreisten ihn. Es blieb nicht bei dem Garten. Die Kulisse veränderte sich mit jedem Atemzug. Vertraute Räume taten sich ihm auf, als tauchten sie aus den Tiefen seines Erinnerns hervor. Gesichter glitten an ihm vorüber wie Passanten in einer belebten Großstadtstraße. Er hörte Musik, wie aus einem Nebenraum, Jimi Hendrix und Schlager, die Lieblingsoperette der Mutter und die hilflosen Klänge seiner eigenen Gitarre. Wechselnde Bücher lagen auf dem Tisch, es war wie ein Rausch, ein Flash der Erinnerungen. Aber es geschah nichts Schlimmes. Kein schon überwundenes Angstgefühl regte sich neu, aber etwas von der prickelnden Scham, die er als junger Mann gefühlt hatte und von der Unsicherheit, die ihm die Welt damals wie ein unendliches Reich der Möglichkeiten vorgekommen sein ließ, damals, in der Zeit der Popfarben und Rollkragenpullover. Immer schneller überflog er seine Erinnerungslandschaft, es war als täte er nun auch all das, was er gerne damals getan hätte, aber nicht konnte, sich nicht getraut hatte. Eine Stunde verging, als wäre sie ein ganzes Leben voller Unendlichkeit, und zugleich war alles nur wie ein Moment. Den Halbstundenschlag hörte er wie einen Gongschlag am Himmel, und es wurde noch alles schöner und verträumter. Doch dann schlug wieder die Uhr, zunächst einmal, und es blieb alles stehen gleich einem angehaltenen Film und verwandelte sich in ein riesiges Mosaik. Der zweite Schlag: Die Farben wurden zu Graustufen. Der dritte Schlag: Das Durcheinander der Gerüche verschwand. Der vierte Schlag: Kai spürte seinen Körper nicht mehr.

Der fünfte Schlag: Die Geräusche verstummten. Der sechste Schlag: Es schlossen sich ihm die Augen, als fiel ein schwerer Vorhang. Der siebente Schlag: Es breitete sich eine tiefe Stille um ihn aus wie ein warmer weiter Mantel. Schlag acht: Wie ein Schweben im All, weit von allem und doch wie mitten im eigenen Herzen. Schlag neun: Er spürte eine sanfte Berührung am Herzen. Schlag zehn: Kai hörte ein fröhliches Lachen hinter sich. Schlag elf: Kitzelte ihn da etwas am großen Zeh? Und dann schlug es zwölf.

Kai öffnete die Augen, wie jemand, der nach langem tiefen Schlaf erwacht. Die Kirchenglocken gingen, bald hörte man die ersten Raketen in der Luft explodieren. Und vor ihm lag das geschlossene Kalenderbuch.

Ob das nun für jeden Monat möglich war? Kai war sich sicher, am 31. Januar würde er nicht zuhause sein wollen. Das war einfach zu aufregend gewesen. Auf der anderen Seite: Nichts Schlimmes, Böses oder Hartes war ihm begegnet, obwohl er gerade 1969 so einiges erlebt hatte. Oder sollte er sich einen guten Wein gönnen, alle Verpflichtungen am 31. Januar, am 29. Februar, am 31. März absagen? Und was würde geschehen, wenn er seine Freundin einlode an einem dieser Tage? Würde das Vertrauen, was sich allmählich zwischen ihnen aufbaute, dazu ausreichen?

Kai betrachtete das Cover des rätselhaften Buches seiner Patin. War da auch die Zukunft verzeichnet? Nein, ein kommendes Jahr war nicht darauf zu sehen, aber eine neue Zahl war darauf nun erschienen, die vorhin noch nicht zu sehen gewesen war, und das war die des vergangenen Jahres.

Aber die Zahl war noch in blassem Grau gehalten, ganz so wie seine ersten drei Lebensjahre. Andere Jahreszahlen dagegen waren voll intensiver Farbe.

Kai hätte gern seiner Tante einen Brief geschrieben, doch wohin? Er ging zu seinem neuen Wandkalender mit Wasserspiegelbildern – ein Geschenk seiner Freundin - und strich den 31. Januar dick an, mit einem knallroten Marker. Das war die Farbe von 1977.

Martin Grahl, Petersdorf a. Fehmarn 2015